

Lene Kaaberbøl
Katriona und der Aufstand
der Verschwörer





DIE AUTORIN

Lene Kaaberbøl, geb. 1960 in Kopenhagen, veröffentlichte ihren ersten Roman mit 15 Jahren. Bevor sie sich beruflich ganz der Schriftstellerei widmete, arbeitete sie als Englischlehrerin, Übersetzerin und Reitlehrerin. 2002 wurde sie für ihre Romane zur Disney-Serie W.I.T.C.H. mit dem Preis »Walt Disney Writer of the Year« ausgezeichnet.

Weitere lieferbare Titel bei cbj:

Katriona und die Gilde der Silberreiter
(22439)

Katriona und das Wappen des Eisvogels
(22346)

Lene Kaaberbøl

katriona
UND DER AUFSTAND
DER VERSCHWÖRER

Aus dem Dänischen
von Gabriele Haefs





cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

I. Auflage
Deutsche Erstausgabe Februar 2014
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2007 Lene Kaaberbøl
Die dänische Originalausgabe erschien 2004
unter dem Titel:
»Hermelinen« bei Phabel / Art People, Kopenhagen
© der deutschsprachigen Ausgabe 2014 bei cbj Verlag
in der Verlagsgruppe Random House, München
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Übersetzung: Gabriele Haefs
Lektorat: Ivana Marinović
Umschlagbild: Shutterstock
(Meganeura, nemlaza, vadimmmus)
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie
kg · Herstellung: ReD
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
ISBN 978-3-570-22345-1
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

inhalt



Breda	7
Abschied	25
Falsche Fährte	44
Lu	73
Dreizehn	93
Der Berg der Höllenpferde	108
Mustela Erminea	126
Masken	138
Das Mondscheinpferd	150
Wiesel und Kaninchen	167
Der Trollrücken	179
Die Spur des Hermelins	193
Der richtige Ort	223
Verträge	252

Óreda



Die Sonne war schon aufgegangen, aber noch war alles in Dunst gehüllt, als hätte eine Wolke sich herabgesenkt und über die Erde gelegt. Kats Decke war schwer und feucht vom Tau. Um sie herum duftete das Heu dermaßen, dass es in ihrer Nase kitzelte, und sie schwebte irgendwo zwischen Schlafen und Wachen. Im Traum reichte Tess ihr eine Eisranunkel und sagte: »Sieh mal, was die für lange Wurzeln hat! Aber sie ist dennoch herausgekommen!«, und sie musterte die langen ausgefaserten Wurzeln, die braun und blass zugleich waren, und plötzlich jagte ein stechender Schmerz durch ihren Kiefer. Sie riss die Augen auf und schmeckte Blut in ihrem Mund, und dann ging ihr auf, was geschehen war. Sie hatte die Zähne so fest zusammengebissen, dass ihr Eckzahn, ein letzter Milchzahn, der durch einen neuen ersetzt werden musste, abgebrochen war und nur noch an einer Seite an dünnen Fasern hing.

Sie fasste den Zahn mit den Fingern und bewegte ihn vorsichtig. Au! Besser, sie brachte es sofort hinter sich. Sie nahm sich zusammen und zog, bis der Zahn sich endlich löste und sie ihn in der Hand hielt. Mit der Zungenspitze untersuchte sie das fremde neue Loch zwischen ihren Zähnen. Warum musste das ausgerechnet jetzt passieren? Jetzt würde sie in Breda einreiten wie ein Säugling, der eben erst die Milchzähne losgeworden war.

Mattie hatte den Zahnwechsel längst hinter sich, obwohl sie über ein Jahr jünger war als Kat!

Es raschelte im Heu. Neben ihr setzte Simon sich auf. Er hatte sich die Decke über den Kopf gezogen, was ihm das Aussehen einer alten Frau verlieh.

»Du siehst aus wie eine alte Frau«, sagte sie.

Und er sah es natürlich sofort.

»Kat! Du hast einen Zahn verloren!«

»Das weiß ich«, murrte sie und schloss die Hand um den Zahn. Warum nur gerade jetzt!

»Ich dachte, du hättest diesen Kram schon längst hinter dir«, sagte er und machte alles nur noch schlimmer.

»Nun, da hast du dich eben geirrt«, erwiderte sie verärgert, schälte sich aus ihrer Decke und stand auf. Sie fröstelte, aber eher wegen der Feuchtigkeit als wegen der Kälte.

»Wo du schon mal auf bist«, sagte Simon neckisch, »könntest du vielleicht auch gleich das Frühstück holen, das Elina uns versprochen hat...«

Kat stapfte in Richtung Wohnhaus, ohne ein Wort zu verlieren.

Elina Hofherrin hatte Simon am Vorabend mit einer Umarmung und Wangenküssen empfangen und war sprachlos und fast beleidigt gewesen, weil sie das Wohnhaus nicht betreten wollten. Simon hatte ihr erklären müssen, dass das eine Höllenpferd nicht in die Nähe von zu vielen Menschen kommen durfte.

»Liebe Heilige Frau«, seufzte Elina und schlug die Hände zusammen. »Was ist ihm denn passiert? Und was hast du mit deiner Hand angestellt?«

Aber das wollte Simon nicht verraten. »Du weißt doch, wie das mit Höllenpferden ist. Die werden eben manchmal so«, hatte er gemeint. »Und ein Heuschober reicht uns völlig aus.«

Jetzt am Morgen war Elina geschäftig und ganz rot im Gesicht, denn es war ein großer Hof und viele Mäuler wollten satt werden. Die Teekessel pfffen und die Breitöpfe schepperten und der Duft von frisch gebackenem Brot hing in der Luft, deshalb verspürte Kat einen Moment lang Heimweh nach Tad und der Küche in der Ranunkelschenke. Sie wartete geduldig, bis jemand sie bemerkte. Elinas Blick war mehrere Male über sie hinweggehuscht, ohne ihre Anwesenheit zu registrieren.

»Ach, die kleine Bredinari«, rief Elina dann plötzlich, und Kat wusste nicht, ob sie sich geschmeichelt oder beleidigt fühlen sollte. Das »kleine« ärgerte sie, aber »Bredinari« war eine Ehrenbezeichnung für eine wie sie, die noch keinen Fuß in die Akademia Bredinaria gesetzt hatte, wie die Schule der Silberreiter hieß. »Setz dich, dann bringe ich das Essen. Habt ihr gut geschlafen? Dieser Jossa, was denkt er sich nur dabei, ein junges Mädchen durch das Land zu schleifen und in einem Heuschober schlafen zu lassen? Aber im Grunde hat er ja ein gutes Herz. Ich habe ihn schon gekannt, als er nicht viel älter war als du jetzt, hat er dir das erzählt? Kosio, mein Ältester, hat ihn zu den Winterfeiern mitgebracht, als das Wetter so schrecklich war, dass er nicht den ganzen Weg nach Jos reisen konnte, Kosio ist jetzt auch Bredinari. Isst du gern Ziegenkäse?«

Kat nickte, ziemlich überwältigt, und sah, wie Elina einen großen braunen Käse in den Proviantbeutel steckte. »Danke, Maestra«, murmelte sie. Und machte ein verduztetes Gesicht, als Elina schallend loslachte.

»Ich? Maestra? Wie kommst du denn auf die Idee?«

»Aber... bist du hier nicht die Hofherrin?«

»Das schon. Seit meine Mutter tot ist, Unsere Liebe Frau sei ihrer Seele gnädig. Aber Maestra? Sehe ich denn aus wie eine feine Dame?«

Nein, Elina entsprach durchaus nicht Kats Vorstellungen von einer »feinen Dame«, aber was hatte das denn mit der Sache zu tun? »Aber wenn du die Hofherrin bist...«, beharrte sie.

Elinas Hände hielten mitten in einer Bewegung inne. Sie musterte Kat eindringlich. »Woher kommst du?«, fragte sie dann.

»Aus den Drei Tälern«, antwortete Kat und merkte zu ihrem großen Ärger, dass ihr die Hitze in die Wangen stieg. War das denn ein Grund, um rot zu werden?

Elina nickte. »Hör mal, Kleine«, sagte sie dann. »Du weißt offenbar nur sehr wenig über die Stadt, in die mein guter Simon dich schleppen will. Da geht es nicht zu wie im Grenzland. Da gibt es große mächtige Leute. Nicht nur die Sieben Familien, sondern auch viele andere, die länger, als es vielleicht gut für sie ist, auf Land und Macht sitzen... Ja, ich bin hier die Hofherrin. Aber meine Maestra ist Sofia Esocine, das Oberhaupt der Esocine-Sippe. Dieser Hof und der Nachbarhof und die sechs Höfe, die du danach erreichst, liegen alle auf altem Esocine-Land, das schon fast seit den Zeiten von Siri Mondtochter den Esocines gehört.«

»Aber wie kann sie denn... wie kann sie Maestra über so vieles sein?«

»Das ist sie eben«, meinte Elina. »Und ich bin Hofherrin. Und das ist gut genug für mich.«

Es war eine nachdenkliche Kat, die über die frisch gemähte Wiese zurückstapfte. Dass jemand Maestra über einen Ort sein konnte, wo sie nicht wohnte... dass jemand Maestra über so vieles sein durfte... Das war ja fast wie Bria, die so viele Pflgetöchter hatte, dass sie unmöglich eine Mutter für sie sein konnte. Aber andererseits... die Bredani selbst, die war doch eine Art Maestra über ganz Breda. Über das ganze Land. Aber davon merkte man

natürlich nicht viel. Jedenfalls nicht in den Drei Tälern. Kat holte tief Luft und presste die Zunge gegen die Lücke zwischen ihren Zähnen. Hatte Elina recht? Wusste Kat zu wenig darüber, was auf sie zukam? An sich hatte Simon das ja auch die ganze Zeit schon gesagt. »Du weißt nicht, worauf du dich da einlässt...« Aber sie hatte vor allem an die Silberperde gedacht, daran, auf einem Silberpferd durch das Land zu reiten und alles zu sehen und alles zu erleben – und nicht für den Rest ihres Lebens über einer Färbewanne zu hängen. Oder über einem Suppenkessel. Sie hatte nicht so viel darüber nachgedacht, was es sonst noch bedeutete. Bredinari. Die Gilde der Bredani.

Simon hatte schon Grizel und Rane, Kats braunen Wallach, gesattelt. Er hatte längst die Finger von Keri Heilerins kunstvollem Stützhandschuh abgeschnitten, um die Hand besser benutzen zu können. Aber es war doch sonst Kats Aufgabe, die Pferde bereit zu machen. Wahrscheinlich war er schon ungeduldig, weil er hoffte, dass sie Breda noch an diesem Tag erreichen könnten.

Frost stand mit gesenktem Kopf neben Grizel, und Kat verspürte einen Stich der Sehnsucht, als sie an den Tag dachte, an dem sie Frost zum ersten Mal gesehen hatte – das allererste Silberpferd in ihrem Leben. Frosts Fell glänzte noch immer in der Sonne, aber das Pferd darunter schien ein anderes zu sein, eine magere Mähre, die weder Mut noch Kraft hatte, um mehr zu tun, als sich blind und taub von einem Tag zum anderen zu schleppen. Ein Grund dafür war natürlich die Medizin – der betäubende Pflanzenabsud, den Simon morgens und abends in Frosts Wassereimer goss. Aber ohne diese Medizin wären sie wohl kaum so weit gekommen. Es war eine entsetzliche Nacht gewesen, in der sie unterwegs in eine Schenke eingekehrt waren. Kat war von Getrappel und Geschrei geweckt worden und hatte schon geglaubt, im Stall sei Feuer ausgebrochen. Ein Mann kam aus dem Ver-

schlag getaumelt, den Frost und Grizel teilten. Er versuchte, mit der einen Hand seine Hose oben zu halten, während er sich die andere auf die Stirn presste. Blut quoll zwischen seinen Fingern hervor. Die Hose rutschte ihm runter, und er stolperte und fiel der Länge nach in den Schlamm vor dem Stall, sein Hinterteil glänzte bleich und blank im Mondschein. Es wäre komisch gewesen, wenn er nicht zugleich so gebrüllt hätte, dass man hören konnte, dass er vor Schmerz außer sich war und um sein Leben fürchtete. Und wenn Frost nicht hinter ihm her aus dem Verschlag galoppiert wäre und sich schreiend auf die Hinterbeine gestellt hätte, wie um die Vorderhufe auf den weichen Menschenleib herunterknallen zu lassen.

Der Mann wäre sicher getötet worden, wenn Simon nicht die Gewohnheit gehabt hätte, bei den Pferden zu schlafen. Denn es war Simon, der geistesgegenwärtig genug war, um blitzschnell zu einem Eimer zu greifen und das kalte Wasser über Frosts Kopf zu kippen, sodass die sich wieder auf alle viere fallen ließ und breitbeinig und zitternd versuchte, sich das Wasser aus den Ohren zu schütteln. Und es war Simon, der ihr ein Seil um den Hals legen und sie zurück in den Verschlag führen konnte, ehe sie noch mehr Schaden anrichtete.

Es stellte sich heraus, dass der Mann einfach zu betrunken gewesen war, um die Latrinen zu finden, und dass er sich den falschen Verschlag ausgesucht hatte, um sein Geschäft zu verrichten. In der Dunkelheit war er an Frost geraten, hatte einen Schreck bekommen und mit seinem Geschrei und dem Gestank seiner Angst den Irrsinn in Frosts verwirrtem Gemüt noch aufgestachelt.

Simon musste mit Geld und guten Worten locken, damit der Mann nicht weiter verlangte, dieses »tollwütige Ungeheuer« an Ort und Stelle zu töten. Damals hatten sie zum letzten Mal so

dicht bei anderen Menschen übernachtet. Weshalb Kat nicht viel von den Orten gesehen hatte, an denen sie vorbeigekommen waren.

»Du hast aber lange gebraucht«, bemerkte Simon bei ihrem Anblick.

»Elina . . .«, begann Kat.

Simon lächelte. »Elina redet gern«, sagte er. »Aber sie hat ein gutes Herz. Ich war mit ihrem Sohn auf der Akademie, hat sie dir das erzählt? Kosio. Der ist auch Bredinari.«

»Das hat sie erwähnt«, erwiderte Kat und biss in eines der warmen Weizenbrötchen, die Elina ihr gegeben hatte. Das andere warf sie Simon zu. »Fang!«

Er fing es ungeschickt zwischen seinem Bauch und seiner gesunden Hand. »Wir können unterwegs essen«, sagte er. »Wir sollten vor Sonnenuntergang in Breda sein, und ich weiß nicht, wie schnell Frost laufen kann.«

Sie erreichten Breda am späten Nachmittag. Das Sonnenlicht fiel schräg zwischen die Mauern und der Staub tanzte in den Strahlen. Überall waren Menschen, Marktkrämer riefen ihre Waren aus, die Luft stand vor Bratenrauch und Gebrüll und Tiergestank. Es gab so viele Häuser und so viele Menschen, nichts als Stadt um sie herum.

»Der Viehmarkt«, meinte Simon. »Nicht gerade das lieblichst duftende Stadtviertel.«

Kat hörte ihn kaum. Sie schaute zwischen den Ohren des Walachs geradeaus und umklammerte die Zügel, bis ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. Es gibt keinen Grund, Angst zu haben, sagte sie sich, überhaupt keinen. Aber ihr Magen rumorte, und sie wagte nicht, zur Seite zu sehen. Da waren so viele Leute! Sie wäre nie auf die Idee gekommen, dass es an einem einzigen Ort

so viele Menschen und so viele Häuser geben könnte! Es war wie ein Wald, ein Wald aus Steinen und Balken, eine Landschaft aus Dächern und Mauern und verschlammten steinernen Tälern voll wimmelnder Menschenströme. Nur dort, wo sie und Simon ritten, war der Weg frei, denn es war der Burgweg, den nur betreten durfte, wer auf der Burg zu tun hatte.

Plötzlich war wütendes Hufgeklapper zu hören und ein Reiter fegte in fast gestrecktem Galopp um die Ecke. Simon legte Frost die Hand auf den Hals, aber sie bäumte sich dennoch auf und schwenkte mit dem Hinterteil so abrupt zur Seite, dass der andere Reiter heftig an den Zügeln reißen und anhalten musste. Es war ein Silberreiter, in grauem Leder und blauem Umhang, wie Simon, und er hatte es offenbar eilig.

»Jetzt passt doch...«, setzte er an. Dann erkannte er Simon.
»Jossa! Das ... Jossa, ist das da Frost?«

Simon nickte und sein Gesicht war ausdrucksloser denn je.

»Und Dorissa?«

»Ich habe nur Frost gefunden.«

Der andere streckte den Arm aus, ließ dann aber seine Hand auf seinen in Leder gehüllten Oberschenkel fallen. »Ich habe eine Eilbotschaft«, sagte er. »Ich muss zum Castel Strigius hinaus, deshalb werde ich erst morgen Abend wieder hier sein. Wenn sie Frost morgen absatteln, wirst du ihr in meinem Namen meine Ehrerbietung bezeugen?«

Simon nickte kurz. Der andere schien noch etwas sagen zu wollen, aber dann schüttelte er den Kopf und lenkte sein Pferd an Frost vorbei. »Ich muss weiter!«, rief er und war schon wieder unterwegs.

Simon und Kat ritten weiter den Burgweg hoch, vorbei am Viehmarkt, vorbei an der Gerbergasse, die noch schlimmer stank als der Viehmarkt, vorbei an Wollhändlern, Grob- und Fein-

schmieden, Hökerbuden, Wagnern, Kupferschmieden und Töpfern... es schien kein Ende nehmen zu wollen. Aber irgendwann löste ein feineres Einkaufsviertel die Handwerker-gassen ab, und hier wurden Tuche und Wein verkauft, Gewürze, Silberzeug, Schmuck und sogar Bücher. Kat sah die Schilder über den Türen an und dachte an Tad, während sie sich durch einige hindurchbuchstabierte. Zum Glück gab es eine Menge Bilder und geschnitzte Figuren zur Hilfe, wenn sie nicht weiterkam.

Dann ragten am Wegesrand Mauern auf, und hinter den Mauern lagen Gärten, jedenfalls konnte man hier und da Baumwipfel sehen und Blumenduft riechen. Einmal hörte Kat Kindergeschrei und Lachen und eiliges Fußgetrippel.

»Wer wohnt hier?«, fragte sie Simon.

»Die alten Familien. Hier in der Gegend vor allem Esocine und Capra.«

Und dann waren sie am Ziel. Über ihnen ragten die Burgmauern auf, grau und verwittert und gestreift von Kalk und der Patina der grünen kupfernen Abflussrinnen. Die Pferdehufe hallten im Torweg wider, einem langen düsteren Tunnel unterhalb des Gemäuers. Es war ein wenig unheimlich unter der Erde, und Rane legte die Ohren flach und wollte nicht weiter, deshalb musste Kat ihm die Fersen in die Flanken bohren. Aber vor sich sahen sie Licht und bald hatten sie einen weiten gepflasterten Hof erreicht.

Grizel steuerte sofort einen großen runden Steintrog mitten auf dem Hof an und versenkte das Maul im Wasser. Simon streichelte ihren Hals und ließ sich aus dem Sattel gleiten.

Ein kleiner krummbeiniger Mann kam aus einem der Gebäude gerannt, die den Hof umgaben.

»Jossa! Das wird aber auch Zeit...«, dann hielt er inne, wie vorhin der Eilbote, »Frost...«, sagte er und trat langsam auf das

reiterlose Silberpferd zu. Er ließ die Hand über den noch immer glänzenden Hals gleiten, aber die Stute bewegte nicht einen Muskel. Sie stand wieder mit hängendem Kopf da und schien ihre Umgebung nicht wahrzunehmen. Der Mann schaute rasch zu Simon hoch, aber vielleicht waren Simons Schweigen und sein ausdrucksloses Gesicht Antwort genug, denn der Mann stellte keine Frage. Er nahm Simon einfach die Zügel aus der Hand und führte Frost zur Stalltür. »Komm, Mädels«, murmelte er. »Jetzt bist du immerhin zu Hause.«

Mehrere Leute kamen aus den Häusern, jemand nahm Grizel, jemand anderes Kats braunen Wallach. Simon hielt die gesunde Hand in den Trog und rieb sich eilig kaltes Wasser ins Gesicht. Dann griff er nach Kats Arm.

»Komm mit«, sagte er. »Ich muss Bericht erstatten, und sie wollen auch hören, was du zu erzählen hast.«

Kat musste in einem kleinen weiß gekalkten Vorzimmer warten, während Simon seinen Bericht erstattete. Es dauerte lange. Die Sonnenstreifen auf dem Boden krochen langsam auf Kats Füße zu und sie konnte durch die schwere dunkle Holztür dumpfes Stimmengewirr hören. Endlich öffnete sich die Tür und eine Frau in grauer Bredinari-Uniform bat Kat hinein.

Da stand sie also, vor acht Menschen, die sie noch nie gesehen hatte. Ein Mann saß hinten im Raum an einem Tisch, die übrigen sieben saßen in Sesseln vor den Wänden. Neben der Tür stand Simon völlig reglos. Der Mann am Tisch erhob sich und kam auf Kat zu. Er war groß, mit glänzenden schwarzen Haaren und ungewöhnlich blauen Augen, und etwas an ihm erweckte in Kat das Gefühl, auf die Knie fallen zu müssen. Er lächelte sie an, und sie konnte die Wärme dieses Lächelns beinahe auf ihrer Haut spüren.

»Ich bin Alvar Alcedina«, sagte er. »Und ich bin der Dom-

Primus der Gilde, also der Oberkommandierende. Das hat Reiter Jossa dir vielleicht erzählt.« Nein, das hatte Simon nicht getan. Oder vielleicht hatte er den Namen genannt. Aber er hatte nichts über Alcedinas Persönlichkeit gesagt. »In wichtigen Dingen lasse ich mich immer von meinem Stabsrat leiten«, erklärte der Mann und deutete in die Runde, aber Kat hatte keine Augen für die anderen, gewöhnlicheren Menschen. »Und jetzt erzähl uns, Katriona, was ist passiert, als dir Reiterin Granes begegnet ist?«

Granes? Sie kannte keine Granes.

»Dorissa«, sagte Simon leise, ungefähr in dem Moment, in dem Kat sich ausgerechnet hatte, wer diese Reiterin Granes sein musste.

»Sie kam zu unserer Schenke«, begann Kat und versuchte, den Mund nicht so weit aufzumachen, dass der DomPrimus die neue Zahnücke sehen könnte. Sie berichtete von jenem Tag, darüber, wie sie sich einen Ausritt auf Frost erschlichen hatte, dass Dorissa nicht böse gewesen war, sondern wie sie Kats Stiefvater Cornelius verboten hatte, sie zu schlagen. Und sie erzählte von der Silbermünze, die Dorissa ihr gegeben hatte. Der Silbermünze, die in Wirklichkeit ein Medaillon war, das »Zeichen«, wie Simon es genannt hatte.

Sie musste die Münze vorzeigen und Alcedina sah sie sich an, eine von den anderen, eine Frau, die Alcedina mit Signator Debra anredete, bestätigte, dass das Medaillon das Zeichen von Dorissa Granes trug.

»Danke, Katriona, wir würden nur gerne noch eine Kleinigkeit überprüfen...«, sagte Alcedina und nickte kurz einem anderen Anwesenden zu. Einem Mann, einem alten Mann, der kahl wie ein Ei war. Er erhob sich und kam auf Kat zu. Sie rieb nervös mit der Handfläche über ihr Hosenbein. Der Mann trug nicht

die graue Lederuniform, sondern eine lange hellblaue Tunika, die ihm bis zu den Knien reichte. Darüber hing ein dunklerer wol-
lener Umhang. Er hielt ihr etwas hin, wonach sie unwillkürlich
griff. Es war eine Eisenkugel, kalt und glatt und schwer genug,
um massiv zu sein. Sie musterte die Kugel verwirrt.

»Schau mir in die Augen, Katriona...«

Ein Schauer durchfuhr sie, denn jetzt wusste sie, was der
Mann war. Er war ein Magus, ein Zauberer, der, wenn die Ge-
rüchte die Wahrheit sagten, die verborgensten Gedanken der
Menschen lesen konnte. Widerstrebend hob sie den Blick und sah
ihn an. Seine Augen waren blau wie Alcedinas, nein, nicht ganz
wie Alcedinas, sie waren eher grün oder vielleicht grau oder mög-
licherweise braun... rot? Konnten sie rot sein? Rote Hermelinau-
gen... Die Hand, die die Eisenkugel hielt, brannte, aber nur für
einen kurzen Moment, dann war sie wieder kalt. Wie aus weiter
Ferne hörte Kat ihre eigene Stimme abermals über die Begegnung
mit Dorissa und die Münze erzählen, die diese ihr gegeben hatte.

»Danke, Ahlert«, sagte der wunderbare Alcedina mit den
wunderbaren blauen Augen, und eine trockene Greisenhand löste
Kats Griff um die Eisenkugel und nahm sie ihr weg. Ihre Hand
hob sich langsam, als ob sie jetzt schweben könnte, wo das Ge-
wicht der Kugel sie nicht mehr zu Boden zog.

»Das war alles, Katriona«, sagte der alte Mann, der offenbar
Ahlert hieß, und dann war sie plötzlich wieder sie selbst und so
klar im Kopf, dass sie wusste, dass die anderen hatten feststellen
wollen, ob sie log. Glaubten sie vielleicht, Kat habe das Medail-
lon gestohlen?

Glaubten sie das wirklich?

»Ich lüge nicht«, sagte sie wütend und vergaß dabei ihre Zahn-
lücke. »Das wäre wirklich nicht nötig gewesen!«

»Ruhig, Katriona«, entgegnete Alcedina. »Wir kennen dich

noch nicht, wie hätten wir da deine Ehrlichkeit beurteilen sollen? Jetzt wissen wir, dass du die Wahrheit gesagt hast. Jetzt wissen wir, dass du ehrlich bist.«

Sie sagte nichts, aber sie verspürte auch keinen Drang mehr, auf die Knie zu fallen. Sie schielte zu Simon hinüber und er lächelte ein wenig.

»Ich sollte vielleicht betonen, dass hiermit bewiesen ist, dass Reiterin Granes Katriona für eine brauchbare Gildenanwärterin hielt«, sagte er. »Nachdem ich ihr Verhalten und ihre Beziehung zu Frost und meiner eigenen Grizel beobachtet habe, muss ich sagen, dass ich da ganz ihrer Ansicht bin. Katriona kann eine gute Bredinari werden.«

DomPrimus Alcedina antwortete nicht sofort. Kat war immer noch empört, weil sie ihre Worte angezweifelt und sie einfach so dieser Zauberprobe – Zauberprobe! – unterzogen hatten, um festzustellen, ob sie log. Sie stand hochehobenen Hauptes und starr vor Zorn da und schlug die Augen nicht nieder, obwohl Alcedina sie aus seinen eisvogelblauen Augen anstarrte und jeden trotzigem Zug in ihrem Gesicht, jede unordentlich abgeschnittene Locke und jedes Staubkorn auf ihrem abgewetzten Lederwams zu beurteilen schien.

»Hervorragend«, sagte er endlich. »Wenn ihre Papiere in Ordnung sind, kann sie morgen in der Akademie anfangen.«

Dann nickte er kurz.

Erst, als Simon ihren Arm nahm, begriff Kat, dass er sie damit verabschiedet hat.

»Hast du gewusst, dass sie das tun würden?«, fragte sie Simon wütend, sowie die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte. »Hast du gewusst, dass sie mir diesen... diesen widerwärtigen Hexer auf den Hals schicken würden?«

»Ahlert ist nicht widerwärtig. Er ist eigentlich ein überaus red-

licher Mann«, entgegnete Simon. »Aber nein, ich habe nicht gewusst, dass das passieren würde. Vielleicht hätte ich es wissen müssen. Diese Leute vertrauen niemandem, mit dem sie nicht verwandt sind, und selbst dann sind sie noch vorsichtig.«

»Und was wäre passiert, wenn ich gelogen hätte?«

»Dann wäre die Eisenkugel in deiner Hand so heiß geworden, dass du sie nicht hättest halten können. Und dann hätten sie dich sicher nicht in die Akademie aufgenommen. Warte, wir müssen hier nach links...«

Eine Treppe hoch, durch einen kurzen Flur und dann durch eine Tür. Sie erreichten einen Bogengang, von dem aus sie Blick in einen Hof hatten, aber es war nicht der Hof, in den sie vorhin eingeritten waren. Kat hatte keine Ahnung, wo sie war, und niemals hätte sie den Weg hinaus wieder gefunden. Was passierte mit Gästen, die sich hier verirrteten? Starben sie irgendwo in den oberen Säulengängen an Hunger und Durst? Kat sah sie vor sich, bleiche, durchsichtige Gespenster, die noch immer umgingen und wisperten: »Raus... lässt mich raus...«, auch wenn der Tod längst ihre Herzen angehalten und ihre Zungen ausgehörrt hatte...

»Simon... Simon, warte!«

Er blieb stehen. »Ich lauf dir doch nicht weg«, sagte er. »Normalerweise bist du es, die davonjagt, und ich renne mit hängender Zunge hinterher.«

»Es ist nur... die vielen Gänge, die vielen Treppen. Das ist doch schwachsinnig, ein Haus so zu bauen, wer kann sich denn hier zurechtfinden?«

»Das lernst du schon noch«, lächelte er. Er berührte ihre Wange mit den Fingerspitzen und schob eine widerspenstige rote Strähne hinter ihr Ohr. »Wenn ein Mädchen erst alle Milchzähne los ist, kann sie doch alles schaffen...«

Sie schlug mit dem Handrücken nach ihm und traf seinen Bauch so hart, dass der Schlag unter den Bögen widerhallte. Aber sie war nicht wirklich wütend. Sein normalerweise so ausdrucksloses Gesicht zeigte ein breites Grinsen, und seine Hand hatte ihre Wange berührt, so leicht und so sanft . . . Vielleicht lernte sie jetzt endlich, einen Scherz einfach hinzunehmen.

»Warum nennen die dich eigentlich alle Jossa?«, fragte sie.

»Weil ich aus Jos komme.«

»Ja, das weiß ich, aber warum nicht einfach Simon?«

»Ich bin nicht der Einzige bei der Gilde, der Simon heißt. Es gibt auch noch Simon Capra und Simon Ursinus. Und hier geht es überhaupt ein wenig förmlicher zu. Es kann gut sein, dass du dich mit dem Namen Trivallia abfinden musst.«

»Trivallia?«

»Wir Grenzlandkinder können ja nicht mit vornehmen alten Sippennamen protzen. Wir werden einfach nach der Gegend genannt, aus der wir kommen. Und auf Latina heißt Drei Täler eben Trivallia. Und jetzt, Lehrling Trivallia, müssen wir dich an der Akademie einschreiben, damit du heute Nacht in einem Bett schlafen kannst.«

Simon behielt recht. Als Archivarin Angia Kat in die Lehrlingsliste der Akademie eintragen wollte, stand am Ende dort: Katriona Trivallia, älteste Tochter der Maestra Teresa di Ranunculi, Südtal, Trivallia. Des Weiteren wurde sorgfältig vermerkt, dass sie bei ihrer Ankunft einen braunen Bergwallach mitgebracht hatte, der auf den Namen Rane hörte. Kat musste unterschreiben, dass Rane während ihrer Zeit hier als Dienstpferd in der Gilde benutzt werden durfte.

»Kannst du deinen Namen schreiben?«, fragte die Archivarin.

Kat nickte. Die Archivarin reichte ihr eine Feder und Kat malte



Lene Kaaberbøl

Katriona und der Aufstand der Verschwörer
Band 2

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-22345-1

cbj

Erscheinungstermin: Januar 2014

Eine geheimnisvolle Gilde, magische, große Abenteuer!

Katriona ist stolz, endlich Schülerin der Silbergilde zu sein, doch als Tochter einer einfachen Schankwirtin hat sie es nicht leicht an der Akademie. Als sie dann auch noch hinter das Geheimnis des gefährlichen Hermelins kommt, gerät sie in ernsthafte Schwierigkeiten. Irgendjemand will Kat loswerden, und plötzlich findet sie sich bewusstlos auf dem Berg wieder, wo die schönen, aber in ihrer Wildheit tödlichen Höllenpferde leben. Inmitten finsterner Intrigen, nimmt Kat allen Mut zusammen, um für ihren Platz auf Schloss Breda zu kämpfen ...